

# akzente

MONATSZEITUNG DER GESELLSCHAFT ZUM SCHUTZ

02|2021

VON BÜRGERRECHT UND MENSCHENWÜRDE E.V.



Fest im Griff der Polizei: die demokratische Jugend.

Foto: Florian Boillot

## Wir fürchten nicht ...

### Menschenrechtsverletzung bei Liebknecht-Luxemburg-Demonstration

Am Sonntag, 11. Januar, gab es erneut einen brutalen Polizeiangriff auf Demonstranten.

Diesmal war der alljährliche Trauermarsch im Gedenken an Rosa Luxemburg und Karl Liebkecht, die 1919 von im Sold der Regierung stehenden marodierenden Banden ermordet worden waren, betroffen. Dieser Trauermarsch hat eine über hundertjährige Tradition und stand schon mehrfach im Blickpunkt politischer Auseinandersetzungen, die stellvertretend zwischen der Polizei und Demonstranten ausgetragen wurden.

Neu an der diesjährigen Auseinandersetzung ist, daß kein Aufschrei des Protestes durch die

Medien geht, obwohl von einem noch nie dagewesenen brutalen Vorgehen der Polizei bei diesem Ereignis berichtet wird. »Es gab zum Teil schwere Verletzungen bei den Demonstrationsteilnehmern«, schreibt die Tageszeitung »Junge Welt«. Selbst von der Bürgerrechtsbewegung ist nichts zu hören, bei der noch vor wenigen Jahrzehnten gerade diese Demonstration im Blickfeld stand und deren damalige eine Fußnote Rosa Luxemburgs entnommene Losung »Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden« mitgeführt wurde. Das ist um so befremdlicher, wo doch diese Demonstration auch der aktuellen Forderung der Rosa-Lux-

emburg-Verehrerin Vera Lengsfeld entspräche, die Schutzverordnungen gegen die Covid-19-Pandemie aufzuheben, da die Maßnahmen die »bürgerlichen Freiheiten« einschränken würden und die Pandemie »weit weniger gefährlich als andere Grippewellen« sei.

Die heute ganz offen gesetzwidrig handelnde Polizei ist sich sicher, daß ihre Brutalität nicht geahndet werden wird, denn sie schlagen Anhänger einer antifaschistischen Jugendorganisation, der FDJ, und nicht Naziverhörer. Die FDJ wurde von Antifaschisten im Exil gegründet und mobilisierte zum Kampf in der Antihitlerkoalition. In Großbritannien zogen daraufhin über

100 Jugendliche mit der britischen Armee in den Kampf. Das gilt manchen bis heute als Vaterlandsverrat. 1948 wurde die FDJ im Nachkriegsdeutschland neu gegründet, wo sie sich für die Demokratisierung und gegen die Wiederbewaffnung Deutschlands einsetzte. Dafür wurde der FDJler Philipp Müller 1952 bei einer Demonstration von der Polizei erschossen. Dieser Mord blieb ungesühnt. So gewinnt ein Vers, der aus einem alten Lied stammt, das traditionell zur Liebkecht-Luxemburg-Demonstration gesungen wird, traurige Aktualität: »Wir fürchten nicht die Noske-Polizei ...«

FW

# Nawalny der Berliner Patient

## Minenleger an einer Gasleitung

Große Aufregung herrscht im Westen über die Festnahme des »bedeutenden« Oppositionsführers und Putin-Rivalen bei seiner Ankunft in Moskau am 17. Januar. Weitere Sanktionen gegen Russland werden angedroht. Was soll das? Alexej Nawalny ist (war) der Vorsitzende des »Fonds zur Bekämpfung von Korruption« (FBK) in Russland, der von ausländischen Organisationen unterstützt und gefördert wird, und ein emsiger Blogger. Er ruft oft junge Menschen, auch Kinder und Jugendliche, dazu auf, auf die Straße zu gehen und Unruhe zu stiften. So ist es auch zum 23. Januar 2021 geschehen.

Zu seiner Vergiftung: Auf dem Flug von Tomsk nach Moskau am 20. August 2020 brach Nawalny zusammen und wurde nach einer außerplanmäßigen Zwischenlandung in Omsk in das dortige staatliche Krankenhaus gebracht, wo ihm die Ärzte das Leben retteten und seinen Zustand stabilisierten. Die Ärzte konnten keine Vergiftungsercheinungen feststellen, sie diagnostizierten eine Stoffwechsellage. Auf Betreiben seiner Frau Julia Nawalnaja erfolgte am 22. August die Überführung in die Berliner Charite. Sofort wurde die Behauptung von einer Vergiftung Nawalyns mit dem Kampfgas Nowitschok in die Welt gesetzt. Der Flug wurde von der deutschen Stiftung »Cinema for Peace Foundation« organisiert und von Boris Zimin, dem Sohn des Gründers der russischen Telefongesellschaft »Beeline«, bezahlt. Das Gift sollte in einer Wasserflasche, die sich mal und auch mal nicht im Hotelzimmer von Nawalny befunden habe, enthalten gewesen sein. Die Flasche wurde dann angeblich von Maria Pievchikh, einer Vertrauten Nawalyns, die hauptsächlich in England lebt und mit im Flugzeug nach Berlin war, mitgenommen. Befragt nach der plötzlich aufgetauchten Flasche sagte sie später, die habe sie im Flughafen gekauft, weil sie durstig war. Eine ziemlich verworrene Geschichte, zumal es kaum möglich sein dürfte, ein so hochgiftiges Nervengas in einer einfachen Wasserflasche aufzubewahren, ohne dass die Umgebung dabei Schaden nimmt. Die Ärzte der Charite konnten ebenfalls keine Vergiftung feststellen, das erfolgte später erst im Labor der Bundeswehr.



Nawalny wird inszeniert, damit die Leitung am Strand verrostet.

Foto: Wecker

Trotz mehrerer Anforderungen hält die deutsche Seite die Analyseergebnisse bis heute gegenüber der russischen Staatsanwaltschaft zurück. Auch der Vorschlag der Omsker Ärzte, gemeinsam alle Ergebnisse auszuwerten, wurde von deutscher Seite nicht beantwortet. Am 13. Oktober vorigen Jahres wurde Nawalny geheilt (zur Rehabilitation) aus der Charite entlassen und nahm unter großer Sicherheitsbewachung Quartier im Kuckucksnest im Schwarzwald. Ihm wurden dort ein Büro eingerichtet und ein besonderer Funkmast aufgestellt. Nawalny begann mit der Arbeit. Er traf sich mit Vertretern aus dem Ausland und recherchierte für den FBK sowie seinen Blog. So war er auch in Dresden, um Informationen über die Tätigkeit Putins in der DDR zu sammeln. Für Ausländer mit Touristenvisum sind offizielle Tätigkeiten noch dazu politische nicht erlaubt. Hinzu kommt, dass dabei auch gegen die Corona-Auflagen verstoßen wurde.

Am 14. Dezember 2020 telefonierte Nawalny mit einem vermeintlichen Beteiligten an seiner Vergiftung. Darüber wurde lautstark berichtet. Danach kamen dann die blauen Unterhosen, die mit Nowitschok durchtränkt gewesen sein sollen, ins Gespräch. Wer dem folgte, konnte sich bereits nach

den ersten Sätzen davon überzeugen, dass es eine schlechte Inszenierung war, denn der Gesprächspartner hatte mit einem Beamten des Sicherheitsdienstes nichts gemein. Die heutige Technik macht ja vieles möglich!

In der Fachzeitschrift »Lancet« veröffentlichten die Ärzte der Charite einen Beitrag über Navalyns Behandlung. Der Beitrag wurde von einem schweizer Neurologen ausgewertet. Die Liste der Urin- und Blutanalysen zeigt im Blut den Nachweis von Lithium, das nur über Psychopharmaka aufgenommen werden kann, Diazepam und einige ähnliche Medikamente wurden ebenfalls nachgewiesen. Diese Medikamente können zusammen mit Alkohol zu schweren Gesundheitsschäden führen.

Was steckt nun hinter der ganzen Geschichte? Nordstream 2 soll nicht fertig werden und in Betrieb gehen, was ein großes Anliegen der USA ist. Deshalb müssen die Beziehungen zu Russland weiter verschlechtert werden. Dieses Ziel wurde in der Aufgeregtheit vieler Politiker aus Deutschland und der gesamten EU sowie ihrer Forderung nach Sanktionen deutlich. Außerdem sollte Nawalny die Möglichkeit erhalten, sich mit Vertretern britischer und US-Geheimdienste zu treffen, was in Russland so nicht möglich wäre.

Am 17. Januar dieses Jahres kehrte der Berliner Patient, wie er offiziell genannt wird, nach Moskau zurück. Nicht aus freien Stücken, wie er erklärte, sondern weil er für die Regierung der BRD nicht mehr tragbar war. Nach ihm war im Dezember in Russland die Fahndung wegen langfristiger Verstöße gegen Bewährungsaufgaben ausgelöst worden, diese hätte Interpol übergeben werden können. Was aber sicher noch schwerer wiegt, ist ein diskriminierendes Video gegen Putin, das Nawalny in der BRD (Besuch in Dresden) fertiggestellt hat. Wäre das von der BRD aus ins Netz gestellt worden, hätte das wohl zu größeren diplomatischen Verwicklungen geführt und die Beziehungen weiter verschlechtert. Die Festnahme auf dem Flughafen in Scheremetjewo war nur eine logische Konsequenz der russischen Staatsanwaltschaft. Neben den zwei Bewährungsstrafen hat Nawalny weitere Verfahren wegen Vorteilsnahme und Betrug und wegen Beleidigung der russischen Kriegsveteranen zu gewärtigen. Zur Präsidentenwahl und auch zur Duma-Wahl kann Nawalny nicht mehr antreten, die russischen Gesetze lassen bei Vorstrafen keine Kandidatur zu.

**Dr. Renate Filina**

# Knut und der Klimawandel

## Umweltschutz ist keine kuschlige Angelegenheit

Am 27. Februar wird der Welttag der Eisbären begangen. Die Wertschätzung verdankt diese Tierart dem Klimawandel.

Von dem sind die Eisbären zwar kaum betroffen, aber bei der heutigen Infantilisierung der Kommunikation können Simplifizierungen, Märchen und emotional aufgeheizte »Narrative« leichter gesellschaftliches Handeln bewirken. Wenn es denn nützt, soll mit dem vermeintlichen Schicksal der Eisbären eine weitere Legende geschaffen werden.

Erinnert sei nur an die Massenhysterie, die durch die Geburt des Eisbärjungen Knut im Berliner Zoo ausgelöst worden war. Der Zoo war ebenso überrascht wie auch zufrieden, denn der Besucheransturm bescherte ihm hohe Einnahmen und zuzüglich rasch vermarkteter Werbeartikel konnte er die Zuwendungen seitens des Senats senken und damit sein Ansehen gegenüber dem viel teureren Tierpark im Ostteil der Stadt weiter aufpolieren. Heute erinnert in der Nähe der Eisbärenanlage ein Denkmal für Knut an diese Zeit. Mitgeehrt wird auch ein wenig Knuts Mutter Tosca. Die war ebenfalls ein Weltstar, verewigt auf einer Briefmarke und geehrt mit dem Zirkusoscar. Sie gehörte zur zehnköpfigen Bärengruppe der Dompteuse des DDR-Staatszirkus Ursula Böttcher. Deren Eisbärenvorführung mit Tosca begeisterte das Publikum von den USA bis nach Japan. Videos im Internet (<https://www.staatszirkus-der-ddr.de/index.php/component/sppagebuilder/?view=page&id=405>) erinnern an die großartigen Leistungen dieser Frau, die sich von der Putzfrau zum internationalen Star hochgearbeitet hatte. Nach dem mit der Annexion der DDR einhergehenden Kulturverfall kam Tosca mit ihrer »Kollegin« Maika in den Berliner Zoo. Ob es ihnen dort besser ging, konnten sie nur engagierten Tierschützern vermitteln. Ihre wichtigste Bezugsperson, Ursula Böttcher, hatten sie nie wieder gesehen. Vielleicht war

diese Depression mit schuld daran, daß Tosca ihre beiden Jungen nicht angenommen hatte und Tierpfleger Thomas Dörflein Knut von Hand aufziehen mußte, was ihm ebenfalls Weltruhm einbrachte.

Eines zeigt diese Geschichte der tierischen Weltstars: Eisbären können auch ohne Eis auskommen. Dennoch ist diese Art, deren Bestand gegenwärtig auf 25 000 Tiere geschätzt wird, bedroht, dies aber nicht wegen des Klimas, sondern durch Trophäenjäger und Wilderer. Nichtsdestotrotz sind Natur- und Klimaschutz wichtige gesellschaftliche Aktionsfelder. In der Arktis stiegen die durchschnittlichen Temperaturen in den vergangenen 100 Jahren doppelt so schnell wie im globalen Durchschnitt. Seit 1978 ist an Satellitendaten ablesbar, daß das Meereis in seiner durchschnittlichen jährlichen Ausdehnung um 2,7 Prozent pro Jahrzehnt geschrumpft ist. In vielen Regionen werden langfristige Veränderungen wie die Zunahme der Niederschläge einerseits sowie Dürren andererseits beobachtet. Kalte Tage und Frost haben abgenommen dagegen heiße Tage und Hitzewellen zugenommen.

Das Abschmelzen der auf Grönland liegenden Eismassen würde den Meeresspiegel langfristig um sieben Meter steigen lassen. Das geschah schon einmal vor 125 000 Jahren, wobei nicht von einem wesentlichen Zutun der damals nebeneinander existierenden Neandertaler und modernen Menschen gesprochen werden kann. Heute haben neben den Vulkanen vor allem Kriege und Industrieanlagen zu 99 Prozent Anteil an den Treibhausgasen, was diese Entwicklung wesentlich beschleunigt. Im mediterranen Raum werden Wüstenbildung, Wasserknappheit und Waldbrände zunehmen. Dagegen helfen kaum neue Tempo-30-Zonen, Auflösen der Zirkusse, Verzicht auf Schnitzel und häufigeres Radfahren. Die Hauptverursacher sind Kriege, die riesigen Dieselmotoren der Kriegsschiffe, Militärmärsche, die Rüstungsindustrie, die Abholzung des Regenwaldes, die Bodenerosion durch gigantische Monokulturen, die Verschmutzung der Weltmeere, überdimensionierte Tankschiffe, Flußvertiefungen, die Zementproduktion ... Die Regulierung dieser Wirtschaftszweige wäre ein Angriff auf die wichtigsten

Profitinteressen und deshalb mit den gegenwärtigen Regierungsparteien nicht zu machen. Vielleicht noch ein bißchen mit den Linken, wenn dort nicht gerade die NATO-Freunde das große Wort führen.



Ursula Böttcher mit Eisbär Tosca auf einer Briefmarke der DDR.



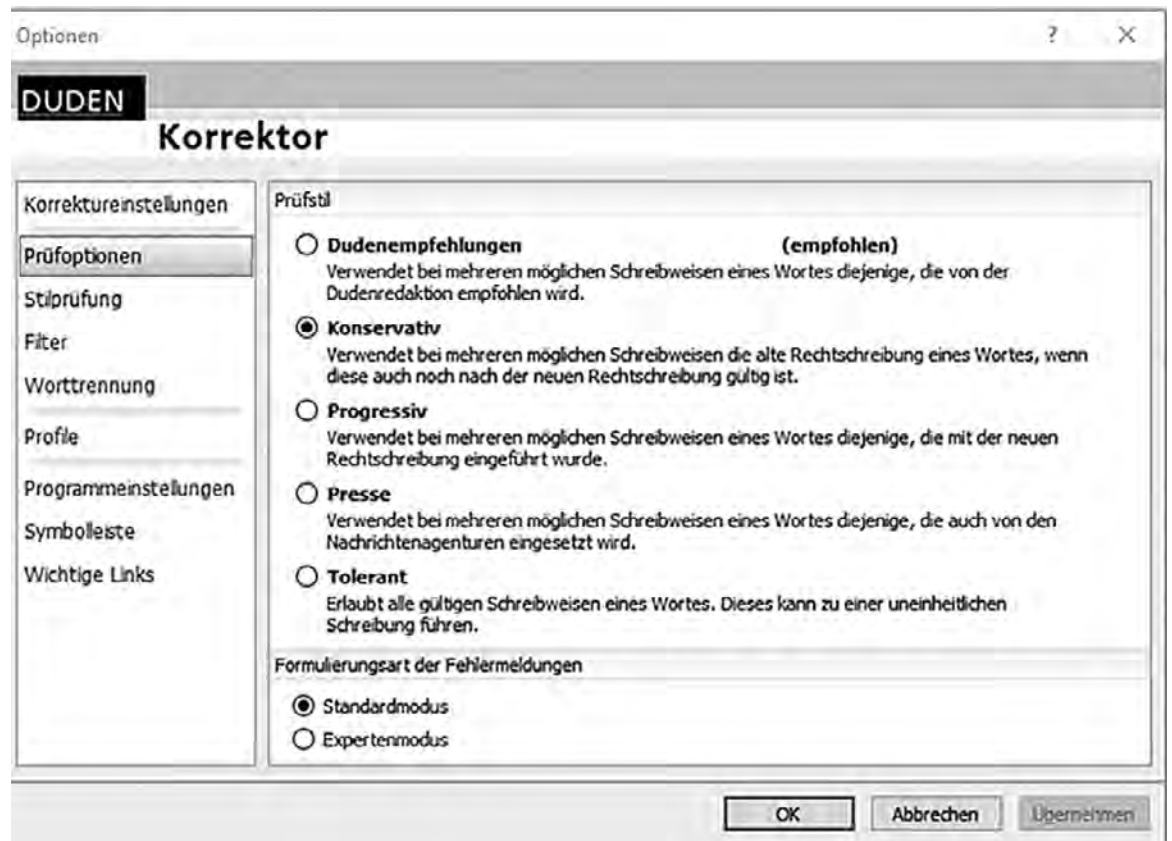
Eisbär Knut aus dem Berliner Zoo wurde weltweit zum Symbol des Klimawandels.  
Foto: Wecker

# Macht und Sprachkultur

Gedanken zum Tag der Muttersprache

Um die fehlende Stimmung bei Snookerturnieren zu übertünchen, wird Applaus eingespielt. Ein Bediener läßt, wenn ihm eine Aktion besonders gelungen scheint, per Knopfdruck Beifall aus der Konserve aufbranden; für überragende Aktionen gibt es noch eine zweite Variante mit begeisterten Pfiffen. Die Spieler nehmen dies mehr oder weniger genervt hin, dem Fernseh-zuschauer wird aber der trügerische Eindruck vermittelt, Hunderte begeisterter Zuschauer wären anwesend. Die »öffentliche Meinung« kann auch einfach nur die Auffassung eines einzelnen sein. Seit der Erfindung des Lautsprechers vermag ein einzelner vorzutäuschen, einer Mehrheit Ausdruck zu verleihen. Die gleichgeschalteten Massenmedien sind gar in der Lage, die Meinung einzelner als massenhafte Bekundungen ganzer Völker erscheinen zu lassen. Solch »öffentliche Meinung« kann nunmehr auch maschinell hergestellt werden.

Das hat auf allen Gebieten Folgen, auch für unsere Muttersprache, der für den 21. Februar ein Gedenktag gewidmet wurde. Sprache ist das schöpferische Werk Tausender Generationen. Heute liegt sie schutzlos vor jenen, die glauben, sie mittels ihrer Verfügung über massenmediale Instrumente nach Belieben traktieren zu können. Harmlos ist da noch, wenn einem Pedanten auffällt, daß der Schraubenzieher die Schraube nicht zieht, sondern dreht und fordert, das Werkzeug nun politisch korrekt »Schraubendreher« zu nennen, obwohl damit eher der Schlosser bezeichnet wird, der den Schraubenrohling an der Drehbank herstellt. Der Zoologe vermißt während einer Kreuzfahrt die Nilpferde und verordnet daher, daß diese Tiere künftig als Flußpferde zu bezeichnen wären. Beamten im Außenministerium gefällt der Ländername Kostarika nicht mehr, es wird das landessprachliche Costa Rica übernommen. Um die Bewohner des Landes bezeichnen zu können, muß nunmehr ein Erläuterungsbindestrich zu Hilfe genommen werden, weil das Wort nicht mehr sinnvoll aus Buchstaben gebildet werden kann. Aus dem Kostarikaner wird der Costa-Ricaner. Manchmal ist der Sprachvergewaltiger auch einfach nur ein



*Rechtschreibung? Aber gerne, welche darfes denn sein?*

fauler Beamter, der gern beim Wort Einkommenssteuer das Fugen-s einsparen möchte. Seither flattern jahrein jahraus allen Steuerpflichtigen falschgeschriebene Steuerformulare ins Haus. Während die Einkommenssteuererklärung vom Duden wenigstens nicht als Fehler moniert wird, ist der Kostarikaner aus der jüngsten Auflage des Dudens verschwunden. Alldem liegt das Trugbild zugrunde, Sprache müsse logisch, korrekt oder gerecht sein. Sie ist es nicht, war es nie und wird es auch trotz aller lächerlichen Bemühungen, die gegenwärtig zu beobachten sind, nicht werden.

Zu den ursprünglichen Aufgaben des Dudens gehören neben der Gewährleistung eines einheitlichen Sprachgebrauchs auch die Beobachtung der Sprachentwicklung und die Aufnahme von Neuerungen, die sich im Sprachgebrauch durchgesetzt haben. Da es keine Möglichkeit gibt, sich gegen die »Einkommensteuer« oder den »Costa-Ricaner« zu wehren, werden diese zwangsläufig allgemeiner Sprachgebrauch. Nach dieser Logik ist zu befürchten, daß einmal der »Sonnabend« aus dem Duden

verschwinden wird, denn dieser Wochentag wurde ebenfalls ohne Möglichkeit einer Gegenwehr in sämtlichen elektronischen Kalendern durch den »Samstag« ersetzt. Den Sprachmächtigen haben sich die Programmierer hinzugesellt, die uns zudem mit falschen Übersetzungen aus dem Englischen quälen. Wenn ein Bild oder eine Nachricht weitergeleitet werden soll, muß »to share« anders übersetzt werden, als wenn es darum geht, das Brot zu teilen.

Ohne daß Unvermögen, Pedanterie oder Faulheit eine Rolle spielten wurde mit der einzig aus politischen Erwägungen vorangetriebenen Rechtschreibreform von 1996 eine Ära der Schreibbeliebigkeit eingeleitet. Seither wird der Duden selber Akteur der Sprachsteuerung. Den ihm 1955 von der Kultusministerkonferenz Westdeutschlands zugewiesenen Auftrag, Schreibweisen einheitlich zu normieren, hat er verloren, indem er nicht mehr die amtlichen Schreibnormen korrekt abbildet, sondern selbst die Normsetzung anstrebt. Bei der Verkündung der neuen Regeln wurde er sogar von seinem Konkurrenten, dem

»Wahrig«, überholt. Beide regelten unterschiedlich und fehlerhaft. Den Verlagen bekam das gut. Der Duden geriet auf die Bestsellerliste und die Schulbuchverlage verkauften Bücher wie nie zuvor. Ansonsten ging ein Aufschrei durch das Land: Allensbach ermittelte, daß 75 Prozent der Bürger gegen die Reform sind. Auf der Frankfurter Buchmesse sprachen sich Schriftsteller, Germanisten, Verleger und Journalisten gegen die Reform aus, ihnen folgt der Bundestag, dem 600 Professoren der Sprach- und Literaturwissenschaft. Das letzte Wort hat in diesem Staat aber nicht der formelle Souverän, sondern der Richter.

Das Bundesverfassungsgericht ermächtigte die Kulturbeamten, die Reform auch gegen den Willen des Volkes durchzusetzen, indem sie diese per Erlaß für den Schullehrer als bindend erklären durften. Die Kinder wurden zu Geißeln sprachpolitischer Ambitionen. Als 2004 die größten Dummheiten der Reform revidiert waren, befanden sich zweierlei Wörter- und Schulbücher im Umlauf: Die einen waren auf dem jüngsten Stand der Rechtschreibreform, die anderen

vermittelten von nun ab als Fehler geltende Schreibweisen. Ordnung sollte der im gleichen Jahr gegründete Rat für deutsche Rechtschreibung herstellen. Der wurde aber mitten im Arbeitsprozeß ausgebaut. Die Ministerpräsidentenkonferenz verfügte am 30. März 2006, die reformierte Rechtschreibreform an den Schulen einzuführen.

Während es dieses Gremium nicht fertigbringt, zum Schutz des Lebens der Bevölkerung einheitlich die Coronapandemie zu bekämpfen, war man sich einig, den stets wegen ihres Leidens an der Rechtschreibung bemitleideten Kindern Wortungetüme wie »Flussschiffart« einzubleuen. Den Haufen gleicher Konsonanten soll wiederum der Bindestrich ordnen, der ergänzt, koppelt oder bindet, aber nie für die Wortbildung vorgesehen war. Die scheinheilig bedauerten Kin-

der mußten erneut umlernen: »So genannt« wurde nur von der 1. bis zur 10. Klasse getrennt geschrieben und »selbständig« war auch nur in diesem Zeitraum falsch, auch wenn es der Duden in demonstrativer Verkehrtung der amtlichen Rechtschreibung anders empfiehlt. Was tun, wenn es aber in teils noch druckfrischen Schulbüchern anders steht? Man entschied sich für die einfachste Lösung, das Falsche wird ebenfalls zum Richtigen erklärt. Der Duden weist etwa 3000 solcher Varianten aus. Aus dem einstigen Auftrag, für Einheitlichkeit zu sorgen, ist ein Warenhausangebot »für jeden Geschmack die passende Rechtschreibung« geworden. Der digitale Duden bietet die Einstellung von fünf Rechtschreibvarianten an. Die Agenturen und Großverlage drucken nach eigenen Hausschreibweisen.

Die Zwangsreform ist nicht vom

Himmel gefallen. Ihren Ahnherren hatte sie in Bernhard Rust (NSDAP), einem Nazi der ersten Stunde. Nachdem er als Reichserziehungsminister die Linken und Juden mithin mehr als ein Dutzend Nobelpreisträger aus den Bildungseinrichtungen vertrieben hatte, widmete er sich der Rechtschreibreform. Er strebte an, was nun verwirklicht wurde: die Bevorzugung der Kleinschreibung, »ss« statt »ß« nach kurzem Vokal, die Eindeutschung von Fremdwörtern, damals politisch korrekt »Entwelschung« genannt, und vereinfachte Kommaregeln. 1944 waren schon die Schulbücher gedruckt, aber die vorrückende Rote Armee erzwang die Vertagung der Reform auf 1954. Da scheiterte sie am Einspruch von Schriftstellern wie Thomas Mann, Friedrich Dürrenmatt und Hermann Hesse. 1996 wurden die Schriftsteller gar nicht mehr

gefragt. Günter Grass konnte gerade noch sichern, daß seine Werke nicht im Nazideutsch veröffentlicht werden dürfen, die anderen Autoren erfahren glücklicherweise im Grab nicht mehr von dem späten Sieg der Deutschreformer über ihre Nachauflagen.

Kurz nach ihrer Amtszeit als Präsidentin der Kultusministerkonferenz gestand Johanna Wanka ein: »Die Kultusminister wissen längst, daß die Rechtschreibreform falsch war. Aus Gründen der Staatsräson ist sie nicht zurückgenommen worden.« Der politischen Einheit des deutschen Staates steht die Auflösung der Einheit seines wichtigsten Kulturgutes, der Sprache, gegenüber. Die Verweigerung gegenüber dieser gegen die Mehrheit des Volkes verfügten Reform ist Widerstand gegen staatliche Willkür.

FW

## Vor dem 100. Geburtstag von Willi Sitte

GBM erinnert sich ihres bedeutenden Freundes

Am 28. Februar 2021 begehen wir den 100. Geburtstag dieses großen Malers. Als er noch lebte, war er – wie kaum ein anderer – eng mit der GBM verbunden. Er gehört zu den Trägern des Menschenrechtspreises unserer Organisation und wird auch in Zukunft in unserem Gedächtnis bleiben. Mit seinen Werken gab es in unserer Galerie mehrere Ausstellungen. Und wir gehörten zu denen, die die Entstehung der Willi-Sitte-Galerie für realistische Kunst in der Domkurie Merseburg mit unseren Mitteln unterstützten.

Diese Galerie wurde in den vergangenen Jahren wegen fehlender Fördermittel kaputtgespart. Ende Juli 2021 endet das Sperrjahr der Stiftung. Der Kunstwissenschaftler Peter Arlt, der in der GBM-Galerie 2008 eine Peter-Hoppe-Ausstellung eröffnet hatte, wird anlässlich des 100. Geburtstages dort eine letzte, abschließende Ausstellung kuratieren. Danach wird das Gebäude der Tourist-Information der Stadt Merseburg zugeschlagen. Die dort eingelagerten Werke wandern z. T. als Dauerleihgabe in das Kunstmuseum Moritzburg Halle und gehen in den Privatbesitz der Familie Sitte in Halle (S.) zurück.

Es gibt jedoch einen Lichtblick: Das Kunstmuseum Moritzburg mit seinem Leiter Thomas Bauer-Friedrich,



Willi Sitte mit seinem Enkel Johannes am 7. März 2007 in der Sitte-Galerie für realistische Kunst in Merseburg vor seinem Bild »Höllenssturz in Vietnam«.

Foto: Peter Michel

der aus der Galerieszene Chemnitz nach Halle kam und Kunst aus der DDR ganz selbstverständlich in den Ausstellungsteil »Wege der Moderne« einordnete, plant nach Auskunft von Ingrid Sitte eine große Willi-Sitte-Retrospektive, deren Eröffnung eigentlich schon für den 17. Oktober 2020 vorgesehen war, aber coronabedingt verschoben werden musste. Nun ist die Eröffnung für den 2. Oktober 2021 festgesetzt, denn der 3. Oktober, der »Tag der deutschen Einheit«, wird diesmal mit einer Jubelfeier in Halle (S.) begangen; dort wird sich die Hautevolee der Bundesrepublik treffen. Es ist sicher eine kluge Entscheidung, beides zu koppeln. Thomas Bauer-Friedrich beabsichtigt, für diese Retrospektive das gesamte Museum zu nutzen. Die Ausstellung soll anschließend durch andere Museen wandern und u. a. in der Bundeskunsthalle Bonn und in der Rostocker Kunsthalle zu sehen sein. Eine späte Wiedergutmachung für die Hetze gegen Willi Sitte? Sicher! Zu einem solchen Schritt gehört immer noch Mut.

Der Filmemacher Reinhold Jaretsky von der Firma »Zauberberg-Film« drehte übrigens einen Film über Willi Sitte, der am 28.2.2021 im arte-Fernsehen gezeigt werden soll.

Peter Michel

# Reise in den Ostdeutschen Rosengarten Forst

Wie es mit dem Programm des AK Kultur- und Bildungsreisen der GBM weitergeht

In diesen Tagen erhalten Sie Ihre Buchungen für die Tagesfahrten und Reisen unseres Arbeitskreises Kultur- und Bildungsreisen. Wir freuen und bedanken uns nochmals für die vielen Anmeldungen, die wir seit dem Erscheinen unseres Programms bekommen haben.

Bei der Durchsicht Ihrer Post werden Sie bemerken, dass einige Buchungen fehlen. Da die Chancen für die Reisedurchführung aufgrund der Corona-Situation bis weit in das Frühjahr hinein schwer abschätzbar sind, haben wir nur die Reisen und Tagesfahrten ab Juni 2021 gebucht. Nach reiflicher Überlegung haben wir uns entschieden, alle Fahrten bis Mitte Mai nicht durchzuführen. Wir können nicht sicher sein, dass die Bedingungen bis dahin so sind, dass wir sicher und gesund unterwegs sein können. Vorsichtige Prognosen in Bezug auf touristische Reisen reichen von »nicht vor Ostern« bis »vielleicht zu Pfingsten«.



Wir möchten die abgesagten Fahrten nicht ad acta legen. Es sind interessante Reiseziele und Programme, und wir überlegen, was wir tun. Für das Programm, das wir für den Frauentag geplant hatten, und für die Tagesfahrt nach Liebenberg suchen wir nach Alternativterminen in diesem Jahr. Alles andere sind Optionen für 2022 – die Tagesfahrt nach Cottbus, die Reise nach Weimar, Gotha und Erfurt (auch ohne BUGA sehenswert), die Flugreise nach Wolgograd und

der Kururlaub in Bad Piestany. Wenn sich die Dinge so entwickeln wie wir es hoffen und wünschen, wird unsere erste Tagesfahrt in diesem Jahr Anfang Juni nach Forst mit seinem traditionsreichen Rosengarten führen. Dorthin wollten wir ja bereits im vergangenen Jahr. Das Interesse war groß, aber Corona hatte uns einen Strich durch die Rechnung gemacht. Daher haben wir in diesem Jahr zwei Termine. Für den 10.06. gibt es noch freie Plätze. Dafür wie für die anderen Fahrten

und Reisen im 2. Halbjahr nehmen wir unter der Tel.: 0173 610 25 12 und per E-Mail [gbm.dr.weiss@gmail.com](mailto:gbm.dr.weiss@gmail.com) weitere Anmeldungen gern entgegen.

Unsere nächste »Reisesprechstunde« findet am Dienstag, den 9. März 2021 von 10 bis 12 Uhr in der Geschäftsstelle der GBM im Bürogebäude am Franz-Mehring-Platz 1, Raum 316, 10243 Berlin, statt. Wir bitten um Anmeldung unter der o. g. Telefonnummer oder per E-Mail. Die Reisesprechstunde am 9. Februar wird nicht durchgeführt. Am 7. März 2020 war unsere letzte gemeinsame Fahrt zu unserer Frauentagsfeier in Zehdenick. Im Spätsommer 2020 haben wir unser Programm für 2021 erarbeitet, im Oktober wurde es gedruckt. Wir konnten uns nicht vorstellen, dass mehr als ein Jahr vergehen wird, bis wir wieder zusammen unterwegs sind. Aber wir sind weiter zuversichtlich, und wir tun alles, damit wir gesund bleiben.

**Dr. Carola Weiß**

## Täve Schur wird 90

Der Arbeitskreis Kultur- und Bildungsreisen gratuliert

Am 23. Februar feiert der zweimalige Friedensfahrtsieger und Doppelweltmeister im Straßenradsport der Amateure seinen 90. Geburtstag. Täve, das ist unbestritten einer der Helden meiner Kindheit. Ich erinnere mich an die spannenden Radioreportagen, an die Wandzeitungen in unserer Klasse und an die »Kleine Friedensfahrt«. Ich kannte die Namen der Mannschaftskameraden und konnte bald alle Etappenorte zwischen Berlin, Prag und Warschau aufzählen.

Jahrzehnte später durfte ich Täve persönlich kennenlernen. 2016 war er auf unserer Frauentagsveranstaltung zu Gast. Er hat seine Autobiographie vorgestellt und stand uns Rede und Antwort. Dabei wurde über viele Dinge gesprochen: über den Sport, die Politik, auch über das Alter. Er war humorvoll, ehrlich und bescheiden, wie wir ihn kennen und schätzen.

Täve war öfter bei uns zu Gast. Mehrmals waren wir im weltweit einzigen Friedensfahrt-Museum

in Klein-Mühlungen. Das war allerdings vor meiner Zeit als Leiterin des Arbeitskreises. Unser Freund Schorsch Neubauer hat die Erinnerungen an diesen Besuch im Jahr 2011 anlässlich von Täves 80. Geburtstag festgehalten:

»Als wir uns kürzlich vom Arbeitskreis Kultur- und Bildungsreisen auf den Weg machten, überwog die gespannte wie freudigen Erwartung, den populärsten Sportler

der DDR, Täve Schur, im Friedensfahrt-Museum in Klein-Mühlungen (nahe Magdeburg) anlässlich seines 80. Geburtstages zu treffen, die Lust am Reisen. Wir erfuhren, dass ihm Tage zuvor rund 1000 Gäste gratuliert hatten. Täve ist eine Persönlichkeit mit außergewöhnlicher Ausstrahlung und das nicht nur auf sportlichem Gebiet. Ein gemeinsamer Tag mit dem zweifachen Einzelgewinner

der Friedensfahrt, dem fünffachen Mannschaftssieger, dem neunmaligen Etappensieger, dem Olympiateilnehmer von 1956 und 1960 war für uns alle ein Erlebnis. Bewegend waren für uns die Schilderungen Täves von seiner ersten Teilnahme an der Friedensfahrt 1952 in Warschau, kam er doch als Botschafter des neuen Deutschlands in eine von den Faschisten total zerstörte Stadt. Bewahrenswertes hat Täve während der Drei-Länder-Fahrt für Völkerverständigung und gutnachbarliche Beziehungen geleistet ...« Lieber Täve, der AK Kultur- und Bildungsreisen der GBM gratuliert Dir auf das Herzlichste zu zweimal 45 Jahren. Wir wünschen Dir weiter beste Gesundheit und Fitness, viel Glück, Freude, Optimismus und Zuversicht. Ein neues Lebensjahr, das sind neue Träume, neue Hoffnungen und neue Ziele. Wir sind sicher, dass Du reichlich davon hast, mögen sie in Erfüllung gehen.

**Dr. Carola Weiß**



# Ein Wirtschaftsraum vom Atlantik bis zum Pazifik

Wladimir Putin antwortet in Davos Klaus Schwab

Schwab: Wie sehen Sie die zukünftigen Beziehungen zwischen Rußland und Europa?

Putin: Wir haben eine gemeinsame Kultur. Geographisch gesehen, handelt es sich tatsächlich um eine Zivilisation. Die französischen Staats- und Regierungschefs sprachen von der Notwendigkeit, einen einzigen Raum von Lissabon bis zum Ural zu schaffen. Ich meine dazu: Warum nur bis zum Ural? Bis

nach Wladiwostok! Ich habe persönlich die Position eines herausragenden europäischen Politikers, des ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Kohl, gehört, der sagte, wenn die europäische Kultur in Zukunft überleben und eines der Zentren der Weltzivilisation bleiben will, dann sollten natürlich Westeuropa und Rußland zusammen sein. Wir vertreten genau den gleichen Standpunkt.

Europa und Rußland sind absolut natürliche Partner. Unter dem Gesichtspunkt, daß Rußland in bezug auf sein Territorium immer noch ein bißchen mehr als das gesamte vereinte Europa ist, hat das enorme Bedeutung für die Entwicklung von Wissenschaft, Technik und die europäische Kultur. Die Ressourcen in Rußland sind kolossal, das menschliche Potential ist kolossal. Wir müssen die Phobien der Vergan-

genheit loswerden, alle Probleme, die wir in den letzten Jahrhunderten hatten und in die Zukunft schauen. Wenn wir uns über diese Probleme der Vergangenheit erheben, werden wir sicherlich eine positive Phase in unseren Beziehungen haben. Aber Liebe ist unmöglich, wenn sie nur von einer Seite erklärt wird. (redaktionell bearbeitet und gekürzt)

## Wir beglückwünschen alle *Jubilare* der Monate Januar und Februar 2021.



### Januar

#### zum 99. Geburtstag

Gerhard Liefländer, Berlin

#### zum 98. Geburtstag

Anni Dörmer, Berlin

#### zum 97. Geburtstag

Georg Förster, Berlin  
Gertraud Kirchner, Berlin  
Witta Vogel, Berlin

#### zum 96. Geburtstag

Anneliese Röhle, Berlin

#### zum 95. Geburtstag

Ilsetraut Busse, Berlin  
Helmut Heberling, Halle/Saale  
Prof. Dr. Hermann Klenner, Berlin  
Erika Hofmann, Berlin  
Ilona Jechow, Berlin

#### zum 94. Geburtstag

Alfred Abel, Niesky  
Ursula Leder, Dresden

#### zum 93. Geburtstag

Martin Ebert, Erfurt  
Irene Groß, Chemnitz  
Günter Hofmann, Schwedt  
Lothar Lindner, Berlin  
Elli Müller, Zeuthen

#### zum 92. Geburtstag

Wolfgang Geißler, Görlitz  
Prof. Dr. Horst Haase, Berlin  
Heinz Prohl, Berlin

#### zum 91. Geburtstag

Annelies Kessler, Berlin  
Prof. Dr. Horst Kühn, Berlin  
Josef Landa, Magdeburg  
Helga Michalek, Lichtenow  
Inge Pohl, Leipzig  
Henning Wesarg, Halberstadt

#### zum 90. Geburtstag

Josef Horlamus, Berlin  
Dr. Joachim Kelsch, Berlin  
Werner Ruch, Berlin  
Dr. Manfred Seerig, Berlin  
Edith Spitzer, Berlin  
Maria Zillmann, Schwerin

#### zum 89. Geburtstag

Dr. Heinz Drewitz, Berlin  
Günter Kulms, Gerstungen  
Dr. Gotthard Neumann, Berlin  
Ingeborg Schöne, Berlin  
Herta Töpfer, Berlin  
Gerhard Tressel, Halle/Saale

#### zum 88. Geburtstag

Susanna Hanke, Berlin

#### zum 87. Geburtstag

Ingeborg Burandt, Suhl  
Christa Horstmann, Neuruppin  
Maria Kanitz, Leipzig  
Prof. Dr. Gudrun Langendorf, Berlin  
Horst Rogge, Magdeburg  
Norbert Semdner, Berlin

#### zum 86. Geburtstag

Irene Janetz, Hohen Neuendorf  
Liane Kind, Leipzig  
Richard Müller, Wandlitz  
Hans-Günther Nicolai, Berlin

#### zum 85. Geburtstag

Lothar Hilbert, Teutschenthal  
Wolfgang Schubert, Berlin  
Eva Steinbrück, Berlin

#### zum 80. Geburtstag

Peter Gerstner, Berlin

#### zum 75. Geburtstag

Dr. Rudi Schütt, Berlin



### Februar

#### zum 100. Geburtstag

Dr. Wolfgang Pütter, Berlin

#### zum 98. Geburtstag

Heinz Kube, Löwenberger Land  
Prof. Dr. Moritz Mebel, Berlin  
Ursula Rien, Meißen

#### zum 97. Geburtstag

Eva Bernwald, Berlin

#### zum 96. Geburtstag

Karl Haak, Cottbus

#### zum 95. Geburtstag

Herta Döpke-Paentz, Berlin  
Prof. Dr. Günther Kislak, Erfurt  
Karl-Heinz Kuschnik, Berlin

#### zum 94. Geburtstag

Eva Gumpel, Berlin

#### zum 93. Geburtstag

Gerda Heintze, Eichwalde  
Karl-Heinz Jablonski, Berlin  
Otto Kretzschmar, Berlin  
Dr. Klaus Lüdtke, Leipzig  
Horst Ose, Berlin  
Dr. Ursula Ragwitz, Berlin  
Ursula Sonnenschmidt, Berlin  
Hildegard Wünsche, Dresden

#### zum 92. Geburtstag

Margot Rathke, Berlin  
Helga Sperling, Neubrandenburg

#### zum 91. Geburtstag

Johannes Börner, Berlin  
Dr. Hans Brennenstuhl, Berlin  
Egon Freyer, Berlin  
Otto Heilmann, Berlin  
Friedrich Klier, Berlin  
Hans-Joachim von der Mülbe, Berlin  
Christa Otto, Berlin  
Ingeburg Reitz-Gentz, Berlin  
Prof. Dr. Fritz Sack, Hamburg  
Hertha Woitinas, Berlin  
Gisela Zimmer, Radebeul

#### zum 90. Geburtstag

Dr. Willfried Klemm, Dresden  
Rudolf Krause, Berlin  
Dr. Werner Preuß, Berlin  
Günter Reißmann, Berlin  
Lothar Rittberger, Berlin  
Ingeburg Rüdiger, Meißen

#### zum 89. Geburtstag

Dr. Hans-Joachim Jungblut, Berlin  
Ursula Maluck, Neubrandenburg  
Dr. Wolfgang Mitzinger, Berlin  
Gerda Platz, Berlin  
Harry Schneider, Neuenhagen  
Dr. Horst Wambutt, Berlin  
Helga Watzin-Heerdegen, Leipzig

#### zum 88. Geburtstag

Ortrud Georgy, Berlin  
Renate Pfeiler, Berlin  
Helga Schotte, Petersberg

#### zum 87. Geburtstag

Ekkehard Bartsch, Berlin  
Annedore Czerny, Berlin  
Hella Hedke, Wandlitz  
Horst Kossian, Sievershagen  
Jacob Schilling, Berlin  
Klaus Schulz, Berlin  
Eberhardt Steinhäuser, Görlitz  
Ursula Steger, Chemnitz

#### zum 86. Geburtstag

Bruno Hinzmänn, Schwerin  
Erich Langschwager, Schwerin  
Anneliese Schulz, Rostock  
Dr. Margot Theben, Frankfurt/Oder

#### zum 85. Geburtstag

Helga Bornstädt, Potsdam  
Helga Haude, Berlin  
Marianne Kohn, Eberswalde  
Renate Mielke, Berlin  
Elmar Neumann, Berlin  
Peter Steglich, Berlin  
Hannelore Trezibatowski, Berlin

#### zum 65. Geburtstag

Sonja Sziborra, Berlin

## Spenden


13 Mitglieder überwiesen im Januar 2021 Spenden an die GBM. Der Vorstand bedankt sich herzlich.

**Aktuelle Bankdaten für einen Überweisungsvordruck:**  
Begünstigter: GBM e.V.

IBAN DE16 1005 0000 0013 1927 36  
BIC BELA DEBE XXX  
Kreditinstitut: Berliner Sparkasse

**Kundenreferenzen (1. Zeile):**  
Spende

**Verwendungszweck (2. Zeile):**  
St.-Nr. 27/666/53250

Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e. V.  
Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin  
ZKZ 48734, PVSt, Deutsche Post 

### Herausgeber

Bundesvorstand der Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e.V.  
Franz-Mehring-Platz 1, Raum 316  
10243 Berlin (Nähe Ostbahnhof)  
Tel.: 030 2978-4688  
Fax: 030 2978-4689  
E-Mail: gbmev@t-online.de  
Website: www.gbmev.de

### Geschäftszeiten

Mo.–Do. 9.00–16.00 Uhr  
Fr. 9.00–12.00 Uhr

### Bankverbindung

Berliner Sparkasse  
IBAN DE16 1005 0000 0013 1927 36  
BIC BELA DEBE XXX

### Erscheinungsweise

monatlich

### V. i. S. d. P.

Helga Hörning  
Redaktion: Dr. Frank Wecker (FW)

### Redaktionsschluss

26. Januar 2021

### Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe

23. Februar 2021

### Layout, Herstellung und Vertrieb

MediaService GmbH  
Druck und Kommunikation  
Franz-Mehring-Platz 1  
10243 Berlin  
Tel. 030 2978-2900

Für den Inhalt namentlich gezeichneter Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Herausgeber und Redaktion haften nicht für unaufgefordert eingesandte Manuskripte. Sie behalten sich das Recht vor, über den Abdruck eingesandter Beiträge zu entscheiden und zum Abdruck kommende Beiträge zu kürzen

Die **akzente** dienen dem Gedankenaustausch der Mitglieder und Ortsverbände. Artikel können bei Behörden nicht als rechtsverbindliche Auskunft benutzt werden.

## Armin Stolper ist tot



Armin Stolper Foto: Stascheit

Es ist schwer, Menschen loszulassen, die ohne Abschied aus dem Leben verschwinden. Nach einem letzten Treffen im Januar des vergangenen Jahres blieben mir durch die Pandemie bedingt nur noch regelmäßige Telefongespräche, bis das Handy eines Tages sagte: »Der Angerufene ist momentan nicht erreichbar«.

Am 17. Dezember starb mein väterlicher Freund, der Dramaturg und Schriftsteller Armin Stolper, im Alter von 86 Jahren in Berlin.

Armin begann nach dem Abitur ein Philosophiestudium. Er wechselte aber bereits nach einem Jahr als Dramaturg an das Stadttheater Senftenberg, später an das Maxim-Gorki-Theater, dann an die Volksbühne in Berlin und dann an das Landestheater in Halle. Schließlich ging er als Chefdramaturg an das Deutsche Theater in Berlin. 1976 wurde er freier Schriftsteller. Er verfasste zahlreiche Bühnenstücke, wurde in der DDR oft gespielt und veröffentlichte im »Hinstorff-Verlag« mehrere Bücher. Nach dem Ende der DDR veröffentlichte er neben den Büchern bei den Schkeuditzer Ver-

lagen auch beim »Spotless-Verlag« und beim Verlag »Das Neue Berlin«. In 22 Jahren habe ich von und mit ihm 17 Bücher herausgegeben. Auch an unseren Bänden zum Leben in der DDR hat er mehrfach mitgeschrieben. Bei mehreren Titeln, so zum Leben in Kuba, stand er mir mit Rat und Tat zur Seite.

Armin konnte die Widersprüchlichkeiten in den Emotionen und Selbstbildern all jener in Worte fassen, für die jenseits aller Ostalgie mit der Wiedervereinigung etwas verlorenging. Er beschreibt in seinen Büchern oft die alltäglichen Probleme der DDR-Bürger nach dem Ende der DDR, aber auch ihr Leben zuvor, und da am eindrücklichsten, wo es sich in seiner Lausitzer Heimat und im Kunst- und Kulturbetrieb in der DDR abgespielt hatte. Wer darüber etwas wissen möchte, dem kann Armin in seinen Büchern einiges erzählen.

Zu jedem meiner berufsbedingten Aufenthalte in Berlin gehörte seit 1997 auch ein Besuch bei ihm, inklusive eines Mittagessens. Das bereitete er stets selbst zu. Nach

einer Operation war er schließlich nicht mehr in der Lage, die Pflege seiner Frau allein zu bewältigen, so dass er seit dem Frühjahr 2018 mit ihr in einem Zimmer in einem Pflegeheim unweit der Karl-Marx-Allee wohnte – schön und zentral, aber zu weltabgewandt für ihn. Die coronabedingt ausbleibenden Besuche vermisste er sehr.

Einige Monate nach einem dreitägigen Besuch bei mir in Schkeuditz, der mit Lesungen in Leipzig und Delitzsch verbunden war, besuchte er mich mit einem Buchmanuskript. Das handelte von seinem Verleger, weshalb ich freundlich, aber bestimmt, ablehnte. Er hat das Manuskript später in einen Band mit elf Texten zu verschiedenen Jahrestagen geschmuggelt, er konnte recht hartnäckig sein.

Der Zufall wollte es, dass ich, ohne es zu wissen, genau am Tage seines Todes vier Exemplare genau dieses Buches frisch gedruckt in den Händen hielt und natürlich dabei genau dieses Kapitel aufgeschlagen hatte. Mach es gut, lieber Armin.

**Herbert Stascheit**

### Wir trauern um unsere verstorbenen Mitglieder

**Ingeborg Berg**  
Waren (Müritz)

**Prof. Dr. Georg Ebert**  
Berlin

**Marianne Feustel**  
Gera

**Dr. Erich Fügner**  
Brandenburg

**Siegfried Gallinat**  
Wolmirsleben

**Ilse Götz**  
Berlin

**Gerda Herbst**  
Schwerin

**Ralph Hartmann**  
Berlin

**Helmut Kreher**  
Rastow

**Eberhard Rehling**  
Dresden

**Ilse Riehs**  
Berlin

**Ruth Tebs**  
Berlin

**Lotte Träger**  
Dresden

**Jürgen Wetzel**  
Berlin

**Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.**